

Heinz Liepman: „Das Vaterland“

Pamphlet gegen die Nationalsozialisten

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.03.2025

Plötzlich ist alles anders. Während eine Schiffscrew auf See war, ist Adolf Hitler Reichskanzler geworden. Bei der Rückkehr empfängt ein neues Deutschland die Besatzung. Das aufrüttelnde Buch von Heinz Liepman dokumentiert Terror und Wahnsinn der Nazierrschaft. Geschrieben 1933 wurde es nun wiederaufgelegt.

Schon gleich nach Ernennung Hitlers zum Reichskanzler etablierte sich eine neue Normalität in Deutschland. Terror, uneingeschränkte Gewaltherrschaft, die Einschüchterung weiter Teile der Bevölkerung, Verfolgung, Entrechtung und Tötung Andersdenkender gehörten mit Beginn des Jahres 1933 zur Tagesordnung. Das erfährt auch die Besatzung der „Kulm“, eines Fischdampfers, der, Weihnachten 1932 ausgelaufen, nach Monaten auf See Ende März 1933 in den Hamburger Hafen zurückkehrt. Die Männer an Bord haben von der Zeitenwende noch nichts mitbekommen, sie freuen sich auf ihre Familien oder bevorstehende Vergnügungen auf St. Pauli. Doch vor Blankenese entdecken sie einen Mann im Wasser.

„Sie starrten hinunter auf den schwimmenden Menschen, der mit aufgerissenem Gesicht die paar letzten Krauler machte, die seine Lunge hergab. Er schien beinahe bewusstlos zu sein, seine Schwimmstöße waren mechanische Bewegungen eines Menschen, der sich selbst schon aufgegeben hat und den nichts mehr hält, als die Gier des Körpers nach Licht und Leben.“

Frühe Flucht aus dem KZ

Der Schwimmer will sich nicht retten lassen, als er erkennt, dass er ein deutsches Schiff vor sich hat. Und wird trotzdem an Bord gehievt.

„Niemand sagte etwas. Raue Kehle. Der Mann, der da vor ihnen lag, nackt, war von Kopf bis Fuß mit langsam aufbrechenden Wunden bedeckt. Das Blut trat zuerst aus den Beinen, dann brach es aus dem Leib, dann öffnete sich der Hals und schließlich die rechte Schulter. Nur sein Gesicht war still. Die Augen blieben geschlossen.“

Nach notärztlicher Versorgung fasst der unfreiwillig Gerettete Vertrauen und beginnt zu erzählen. Er sei auf der Flucht aus einem Konzentrationslager, habe auf ein ausländisches

Heinz Liepman

Das Vaterland. Ein Tatsachenroman aus Deutschland

Mit einem Vorwort
von Heinz Liepman

Herausgegeben und mit einem
Nachwort von Wilfried Weinke

Pendragon Verlag, Bielefeld

276 Seiten, 22 Euro

Schiff gehofft und ansonsten nichts verbrochen. Er notiert die Adresse seiner Frau und stürzt sich zur Überraschung aller wieder in die Fluten. Mit dieser verstörenden Szene eröffnet Heinz Liepman seinen „Tatsachenroman aus Deutschland“ – so der Untertitel des Buches „Das Vaterland“.

„Es gibt in diesem Roman, der kein Roman, sondern ein Pamphlet sein soll, nicht ein Wort, das nicht in meiner Gegenwart gesprochen wurde, nicht einen Menschen, den ich nicht persönlich kannte, nicht eine Tat, die ich nicht mit eigenen Augen gesehen habe.“

Anstand, Ehre und Benehmen zählen nichts mehr

Bei seiner Ehre und seinem Leben versichert der Autor im Vorwort, dass alle geschilderten Geschehnisse des Buches so passiert seien. „Das Vaterland“ ist einer der ersten deutschen Exilromane und die Etikettierung durch den Autor als Tatsachenroman wohl auch einem politischen Impetus geschuldet. Liepman wollte aufrütteln, das Buch liest sich wie ein einziger, langanhaltender Schrei, eine Beschwörung: Schaut her, es ist wahr, so sieht Deutschland heute aus, ein Land der Mörder und Mitläufer, der vielen Verängstigten und der wenigen Aufrechten. Es geschieht Unrecht. Unschuldige Menschen sterben, weil sie Sozialdemokraten sind oder Kommunisten oder Juden. Weil sie denunziert werden oder sich wehren. Oder weil sie nicht verstehen, was da über sie gekommen ist.

In den neuen Verhältnissen muss sich auch die Besatzung der „Kulm“ erst zurechtfinden. Der Kapitän ist ein Deutschnationaler. Er wird Zeuge, wie SA-Männer eine Frau zusammenschlagen. Anstand, Ehre und Benehmen sind für ihn bedeutsam, doch muss er erfahren, dass all das nichts mehr zählt. Der eigene Sohn lehnt sich gegen ihn auf und verkündet, dass er in die NSDAP eintreten wird. Es gibt einen sozialdemokratischen und einen katholischen Heizer, einen kommunistischen Matrosen und einen jüdischen Koch. Sie alle erleben innerhalb weniger Tage am eigenen Leib, was die Veränderung der politischen Verhältnisse aus dem Vaterland gemacht hat. Neue Regeln bestimmen den Alltag, die Sprache des Dritten Reichs müssen sie erlernen, und bei aller Heimatverbundenheit kommt ihnen Hamburg immer fremder vor.

„Am Millerntor wollte Leopold sich seinen ‚Hamburger Anzeiger‘ kaufen. Der Zeitungsverkäufer sah ihn merkwürdig an. ‚Sie wollen wohl provozieren, Herr?‘, fragte er schließlich drohend. ‚Na, Mensch, was ist denn mit Dir? Warum kann man den Anzeiger nicht kriegen?‘ ‚Ihr lebt wohl auf’m Mond, wa? Der Anzeiger ist doch lange verboten!‘ ‚Und das Hamburger Echo?‘ ‚Menschenskinder‘, murmelte der Zeitungshändler, ‚haut ab, aber rasch! ‚Echo‘ is doch SPD! Haut ab, bringt mich nicht ins Unglück!“

Dramaturgisch bescheiden, aber als Dokument bedeutsam

Szenen wie diese gehören zu den eher harmlosen im Buch. Liepmans Protagonisten werden Zeugen oder auch Opfer von Mord und Totschlag, der jüdische Koch Jacobsohn wird am Ende in einem lokalen KZ interniert, aus dem als einziger ein Journalist entkommen kann. Er rettet sich schwimmend auf einen amerikanischen Petroleumdampfer. Das Buch endet, indem es das Motiv des flüchtigen Schwimmers ins Positive wendet.

Liepman selbst, der sich öffentlich gegen die Nazis stellte, floh im Juni 1933 aus seinem Vaterland. 1935 wurde ihm die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen. Der

Literaturwissenschaftler und Herausgeber dieser Neuauflage, Wilfried Weinke, schließt aus, dass Liepman selbst in einem Konzentrationslager inhaftiert gewesen ist. Seine Beschreibungen aber decken sich mit dem, was Forschung und Zeitzeugen dazu dokumentiert haben.

Und so ist „Das Vaterland“ vor allem auch ein Dokument der ersten Monate nationalsozialistischer Herrschaft. Dramaturgisch kein großer Wurf, denn szenische Momente werden schlicht aneinandergereiht, politische Standpunkte in Dialogform markiert. Die Figuren sind Typen, weniger Charaktere. „Das Vaterland“ ist antifaschistische Gebrauchsliteratur mit Kolportagezügen, Anklage und Ermutigung in einem. Ein Zeugnis der Zeit, in dem die Verbindung von Volkstümlichkeit und Pathos, Aufklärung und Entsetzen dazu aufruft, auch sich selbst zu positionieren.